

Notizen im Mai

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **56 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Notizen im Mai

Hiermit erscheinen die Notizen zum 96. Mal, bald wird die Zahl 100 erreicht sein. Der Zeitpunkt rückt heran, da man an mögliche Änderungen zu denken hat. Die Geduld der Leser ist nicht unerschöpflich, ebenso wenig die Ausdauer des Schreibers. Ausdauer? Vielleicht wäre eher von Hartnäckigkeit zu reden. Marie von Ebner-Eschenbach erklärt: «Ausdauer ist eine Tochter der Kraft, Hartnäckigkeit einer Tochter der Schwäche, nämlich der Verstandesschwäche.» Ich möchte aufhören, bevor man mir nachsagt, gaga zu sein. Was jetzt folgt, ist Hermann gewidmet, zielt jedoch nicht auf ihn. Damit keiner auf abwegige Vermutungen kommen muss, füge ich lieber eine Erläuterung an. Hermann ist diesmal nicht Eigenname, sondern die Abkürzung eines dem Heim und vorab der Heimerziehung geltenden Satzes, den der Jurist für brutalzutreffend, aber injurienverdächtig hält. Einen ungekürzten Hermann in voller Grösse kann sich das Schweizer Heimwesen nicht leisten.

*

Widersprüchliche Auffassungen oder lediglich ein Missverständnis? Wenn man's doch sicher wüsste! Als ich letztthin in einer Gruppe, die versiert und kundig über Erziehungsplanung sprach, mehr oder weniger beiläufig zu bemerken wagte, jedesmal wenn ich dieses Wort zu hören bekäme, begannen sich meine Nackenhaare zu sträuben, wurde um mich herum Ablehnung spürbar; ein missbilligendes, vielleicht auch ein wenig verlegenes Schweigen zog auf. . . Im Erziehungsheim, wurde mir schliesslich bedeutet, wo es um Störungen oder Behinderungen sowie um organisierte Erziehung gehe, lasse sich auf Planung und mithin auf ein bisschen Künstlichkeit nicht verzichten. Mag sein, ich will ja nicht einfach rechthaben – nur: Der Verzicht auf Planung bräuchte, wo es um Erziehung von Menschen geht, mit leichtfertiger Improvisation und mit gedankenloser Wurstelei keineswegs identisch zu sein.

In Sachen Heimerziehung bin ich Laie und bekenne mich auch dazu, obgleich ich mich heute nicht mehr so schnell einschüchtern lasse wie früher. Da gibt es ein paar Fragen, die mir bislang noch kein Fachmann richtig beantwortet hat. Mit Geschwätz hat man mich allerdings reichlich eingedeckt. Wie und wie weit lässt sich Erziehung, die diesen Namen wirklich verdient, denn planen, organisiert oder nicht, wenn immer das Erziehen nicht auf ein blosses Abrichten (wie bei den Pawlow'schen Hunden) hinauslaufen soll? Weshalb ist Heimerziehung derart experimentverliebt, rennt immer wieder neuen Moden nach? Setzt Planung nicht sowohl Berechnung als auch Berechenbarkeit voraus, und wird das Erziehen durch Planbarkeit nicht zum blossen Bewirken von Wirkungen reduziert? Reduktion simplifiziert und banalisiert, gleichgültig, ob man sich mit einfachen Kausalitätsvorstellungen behelfen oder ob man von Vernetzungen und von systemischem Denken sprechen will. Das überlieferte, alte Begriffsschema von Aktion und Passion, von Impuls und Erleidnis, bleibt

jedenfalls bestehen; der Erzieher erscheint wesentlich als Agent, der Zögling hingegen allenfalls als Reagent. Thomas Mann, gewiss kein Erziehungsprofi, sah den Vorgang der Erziehung als ein «Mittleres zwischen Tun und Geschehen», das sich jedem weiteren Definitionsversuch verschliesse, und setzte ihn gleich mit der Kunst.

Im neuen Buch von Peter Schmid, «Verhaltensstörungen aus anthropologischer Sicht» (Haupt 1984), findet sich, was nicht Zufall sein kann, das Wort Planung nicht, erst recht nicht Erziehungsplanung. Apropos Zufall: Friedrich Dürrenmatt sagt irgendwo, je planmässiger der Mensch vorzugehen suche, desto wirksamer und häufiger werde er vom Zufall getroffen. Das gilt unzweifelhaft für den Umgang mit anderen Menschen in besonderem Mass. Daraus wäre, in Kürzestfassung, wohl zu folgern, dass der Erziehungsplaner unausweichlich vom Gefühl des Misslingens und vom Schatten der Resignation begleitet sein muss, weil er sich durch Planung eine Sicherheit sichern will, die es nicht gibt.

*

Vor der nordwestlichen Küste Spaniens ist das Schweizer Drogentherapie-Schiff «El Pirata» im Sturm gesunken, neun Tote, drei Überlebende. Im Lauf der letzten Woche konnte man Einzelheiten des Hergangs erfahren, doch hat weder das allgemeine Bedauern noch die genauere Kenntnis der Details am Faktum brutum dieses Falles auch nur ein Jota geändert. Einst blähten sich die Segel in der Fülle hochgestimmter Erwartungen. Gern glaubten viele an die heilsame Wirkung des Abenteuers auf enthoffte junge Leute aus einer kaputten Welt – so etwa redeten doch die Väter der Idee in der Gründerzeit. Ich zögere, es zu sagen, und werde doch den Gedanken nicht los, dass mit der «Pirata» nicht bloss ein Schiff, sondern auch ein Experiment, das sicherlich gut gemeint war, Schiffbruch erlitten habe. Neun Tote, drei Überlebende. Die Frage stellt sich: Was nun?

*

Unter dem Titel «Können Tiere denken?» nennt ein unbekannter Autor, der sich auf den «American Scientist» beruft, in Nr. 72/85 der «NZZ» auf der Seite «Natur und Technik» ein paar hochinteressante Beispiele für die Fähigkeit von Tieren zu zielgerichtetem, bewusstem Planen bestimmter Aktivitäten. Dank ihrer Fähigkeit gelinge es diesen Tieren, sich an neue Situationen anzupassen und sich dadurch erhebliche Überlebensvorteile zu sichern. Zwar gibt der Verfasser eine bündige Antwort auf die Titelfrage nicht, doch scheint die Auswahl der Beispiele von der Absicht geleitet, im Leser zustimmende Vermutungen zu wecken. Ich weiss nicht recht, wem und wieso eine Bejahung schwerfallen soll. Natürlich hat der Mensch das Denkenkönnen bislang ganz für sich allein reklamiert. Aber wenn schon das Denken nur im bewussten, zweckge-

Grenzen und Möglichkeiten der Wahrnehmung und deren Verflechtung mit dem jeweiligen Weltbild und der eigenen Person

Seminar für Fachleute aus helfenden Berufen, die daran interessiert sind, sich **den Zugang zu Mitmenschen und Umwelt zu erweitern** durch **Auseinandersetzung mit der Thematik «Wahrnehmung»**.

**Organisatoren: Verein für Schweizerisches Heimwesen (VSA)
Heilpädagogisches Seminar Zürich (HPS)**

Inhalte	Einerseits will das Seminar auf die komplexen Zusammenhänge zwischen dem kulturellen Lernprozess und den jeweiligen Veränderungen der Wahrnehmung eingehen. Andererseits werden jene im Menschen selbst liegenden Faktoren thematisiert, welche unsere Wahrnehmung trüben, stören, verzerren oder massiv verfälschen können. Aus dem Programm: Wir sind alle kulturell eingefärbt! Kultur als aktives Schaffen; Kultur als objektiv Geschaffenes. – Jede Kultur schafft sich Werte; über die Entstehung und das Vergehen von Werten. – Auswirkungen der gelebten Kultur auf unser Wahrnehmen. – Das Leben der Kinder und Heranwachsenden in der Kulturgeschichte Europas (ausgewählte Beispiele). Begrenzungen des Zuganges zu Mitmensch und Welt, die stärker in mir selbst liegen: Sympathie und Antipathie; Dynamik meiner Biografie; verschiedene «Filter», die Realität so zu sehen, dass sie meinen Vorstellungen (Phantasien) entspricht; Zugänge zum andern Menschen, ohne ihn zu idealisieren oder zu verteufeln. u. a. m. (Ein detailliertes Kursprogramm wird den Kursteilnehmern zugestellt.)
Arbeitsformen	Referate, Erfahrungsaustausch, Gruppengespräche, gemeinsames Überdenken von bestimmten Fragestellungen zum Thema.
Teilnehmer	25–30
Kurstage	5 Donnerstagnachmittage von 14.00 bis 17.30 Uhr 29. August, 5. September, 12. September, 19. September, 26. September 1985
Ort	Heilpädagogisches Seminar Zürich
Anmeldeschluss	31. Juli 1985
Kursgebühr	Fr. 200.– (5 % Ermässigung für VSA-Mitglieder und für Teilnehmer aus VSA-Heimen)
Kursleitung	Dr. Imelda Abbt und Dr. Ruedi Arn



Anmeldetalon (Seminar VSA/HPS 1985)

Name, Vorname _____

Adresse (Name des Heims) und Funktion _____

Ausbildung oder praktische Tätigkeit _____

VSA-Mitgliedschaft des Heims Ja Nein Persönliche VSA-Mitgliedschaft Ja Nein

Bitte einsenden an das Kurssekretariat VSA, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich, bis spätestens 31. Juli 1985

richteten Tun und Planen sowie in der Anpassung an die Umwelt und in der Wahrnehmung, bzw. Sicherung von Überlebensvorteilen bestehen soll, denkt unzweifelhaft auch das Tier, und der Mensch unterscheidet sich darin von ihm nicht. Vielmehr erscheint er, «Tier und Verstand» (animal rationale), als versierter Überlebenskünstler, welcher – auf die gleiche Weise agierend und reagierend – im Sich-Anpassen und in der Sicherstellung der Vorteile lediglich über die grössere Übung, über die grössere Gewandtheit verfügt. Stimmt es mit dem «nackten Affen» also doch? Bei genauerem Zusehen macht das zweckgerichtete, als Tun verstandene Planen allein das Denkenkönnen eben nicht aus, sowenig das menschliche Leben nur eine Frage des Überlebens und der Macht oder ein Sicherheitsproblem sein kann. Jedoch ist zuzugeben, dass das Zweck- und Macht-Denken, die planbare, zielgerichtete und gewalttätige Vorteilsnahme, eine alte Tradition hat. Kommt sie mir in den Sinn, sträuben sich mitunter die Nackenhaare.

*

In dem Büchlein «Adam und der Affe» (Knaur-Taschenbuch 1978) sagt der Schriftsteller Peter Bamm in einem mit «Wende der Zeit» überschriebenen Kapitel: «Wir sind die Zeitgenossen einer Auseinandersetzung zwischen einer Atomphysik, deren Theorie aus der Antike stammt, und einem metaphysischen Begriffsschema, das seine Wurzeln in der Scholastik des Mittelalters und somit ebenfalls im Altertum hat. Da die Physiker eine Theorie aus der Antike übernommen haben, können sie nichts dagegen einwenden, von und mit Argumenten aus dem Mittelalter bekämpft zu werden. Neue Bereiche, die die Physiker mit den ihnen zur Verfügung stehenden herkömmlichen Mitteln des Planens und Rechnens nicht bewältigen, suchen sie nicht denkerisch, sondern mit neuen Mathematiken zugänglich zu machen. Hier sind sie an eine Grenze gelangt, die ein neues Denken erfordert. Die Naturwissenschaft, die seit Galilei die alten Geisteswissenschaften zerstört hat, muss wieder einen geisteswissenschaftlichen Rang gewinnen. Sie muss den Anschluss an eine Überlieferung wieder finden, die um so sicherer in die Zukunft führen wird, je weiter sie in die Vergangenheit zurückzugehen bereit ist.» Man kann einen ziemlich komplizierten Sachverhalt kaum einfacher und knapper beschreiben.

*

Das ist die Zeit der Prognostiker und säkularisierten Propheten! Einstmals gab es die Prognose des Francesco Kneschaurek, dessen Gläubige sich auf zehn Millionen Schweizer und auf unentwegt wachsende Prosperität einrichten wollten. Auf die Botschaft des unheiligen Franz folgten die Propheten der Grenzen des Wachstums und des Rechts auf den eigenen Bauch. Neuerdings wird uns Schweizern vorhergesagt, dass wir bald einmal aussterben könnten, und neben einem Recht auf Arbeit ist auch ein Recht auf Leben hochaktuell. Soviele Zukunftsdeuter, sovielen Recht-auf-Forderungen – nacheinander, nebeneinander und durcheinander, immer wissenschaftlich bewiesen, versteht sich, schlüssig und durch Zahlen erhärtet, Schicksalsmalerei im Namen der Wissenschaft. «Seltsam ist Prophetenlied, doppelt seltsam, was geschieht.» Wir wollen mit dem Schicksal nicht hadern. «Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich.» Das erste Zitat ist von Goethe, das zweite von Ferdinand Raimund.

*

Noch ein kurzes Wort zur VSA-Jahresversammlung, die bevorsteht! Keine Prognose, keine Vorhersage, nicht von Prophetie, sondern eine schlichte Einladung: Bitte kommen doch auch Sie am 22. und 23. Mai nach Chur! Die Bündner Heimleute werden sich über den Besuch freuen. Das Tagungsprogramm ist vorne in diesem Heft nochmals abgedruckt, das Thema dreht sich um Heim und Heimat, nicht um den Hermann in Lebens- oder Überlebensgrösse. Heim und Hermann, beides Realitäten, sind so verschieden, wie Tag und Nacht.

*

Ganz zum Schluss: Der frühere Leiter des Schulheims Bernrain in Kreuzlingen, Kurt Bollinger, bis Frühling 1977 Mitglied des Zentralvorstandes, hat auf Ende dieser Amtsperiode seinen Rücktritt aus der Fachblattkommission erklärt, der der viele Jahre lang angehört und in der er zuletzt die Belange der Veteranen vertreten hat. Ich habe ihm manche Anregung und freundschaftlichen Beistand zu



verdanken. Er geht, aber es ist schön zu wissen, dass er dem Fachblatt als Leser seine Zuneigung und seine Aufmerksamkeit auch in Zukunft bewahren wird. Er will Abschied nehmen, aber es ist gut zu wissen, dass er dem VSA nicht den Rücken kehrt: Als primus inter pares wird er im Organisationskomitee für das Veteranen-Treffen weiterhin mithelfen, dass die Vereinsmitglieder im Veteranenstand regelmässig jedes Jahr im September Gelegenheit bekommen, im Rahmen einer festlichen Zusammenkunft alte Erinnerungen aufzufrischen. Auch dafür ein herzliches Dankeschön! Seine Frau und er haben ein Heim geführt, das den Bewohnern, den Buben, Heimat gewesen ist. Beide wussten und konnten es verkraften, dass sie damit bei den fortschrittlichen Systemveränderern nicht bloss eitel Wohlgefallen erregten.